

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Siebzigerin

Wer die verschiedenen Tagungen der Schweizerfrauen besucht, etwa diejenigen des Bundes Schweizer Frauenvereine, der Frauenzentralen, des Arbeitskreises „Frau und Demokratie“, des Zürcher Frauenhilfsbundes, der kennt die sympathische Gestalt Rosa Götttscheims. Aber wenige, die sie da treffen, würden vermuten, daß sie schon das hundertste Alter erreicht hat. Und doch darf Rosa Götttscheim am 10. April ihren 70. Geburtstag feiern. Da soll sich auch das „Schweizer Frauenblatt“ unter den Gratulantinnen befinden: denn den Schweizer Frauen gilt das Lebenswerk der Jubilarin.

Rosa Götttscheim ging aus dem Lehrerinnenstand hervor. 32 Jahre lang wirkte sie an der Töchterchule Basel. Die später den anspruchsvolleren Namen Mädchenschule erhielt. Rosa Götttscheim war die ideale Klassenmutter für die Schülerinnen, die von der Primarstufe her kamen und in die Arbeitsweise der Mittelschule eingeführt werden sollten. Bei allem Frohsinn, der in Fräulein Götttscheims Klassen herrschte, wurde ernstlich, gewissenhaft und gründlich gelehrt. Soß die Liebe in aber auch eine prächtige Erzieherin war, das erwarb ihr in besonderem Maße das Vertrauen und die Liebe der Eltern ihrer Schülerinnen.

Durch den Schweizerischen Lehrerinnenverein trat Rosa Götttscheim in Beziehung zu den Frauenfragen; denn in jener Zeit — es war die Zeit einer Emma Graf — bildeten die Lehrerinnen die Vorhut in der schweizerischen Frauenbewegung. Das Vertrauen der Kolleginnen besaß Rosa Götttscheim in den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrerinnenvereins; von 1924 bis 1932 hatte sie das Amt der Zentralpräsidentin inne. Mit großer Umsicht und Treue bewaltete sie das Erbe, das ihr Emma Graf und Anna Keller bereitet hatten. Und sie mehte es besonders durch das schöne Werk der Schweizerzeitung und durch den Ausbau der Beziehungen

zu ausländischen Lehrerinnenvereinen. Daß das wertvolle Einvernehmen mit den deutschen und später mit den österreichischen Kolleginnen so früh zerbrach wurde, war ihr ein großer Schmerz.

60jährig trat Rosa Götttscheim vom Schuldienst zurück, wie es im Befehl der Braut will. Dieser Brauch kam der Frauenzentrale Basel zugute, die damals eine neue Präsidentin suchte und der sich die jugendliche Sechzigerin zur Verfügung stellte. „Ich freute mich über die neue Arbeit; aber ich ahnte nicht, was ich mit dem Amt auf mich nahm“, sagte Rosa Götttscheim kürzlich an der Versammlung der Frauenzentrale Basel, an der sie gerne ihr Amt in jüngere Hände gelegt hätte, wenn man solche hätte finden können! Den Lehrerinnen des Frauenbundes muß man nicht erklären, worauf Rosa Götttscheim anspielte. Sie wissen, welche Summe von Arbeit die Kriegsjahre gerade für Organisationen, wie die Zentralen es sind, gebracht haben und noch bringen. Die Basler Frauen danken Rosa Götttscheim, daß sie alle die Bereitschaft aufgebracht hat und noch aufbringt, die ihr Amt erfordert. Es müssen da viele Verzicht geleistet werden, an denen nicht nur die Jubilarin selber, sondern auch ihre treue Freundin und Lebensgefährtin beteiligt ist.

Es ist ein Frauenleben reich an Arbeit, an Freundschaft und an Vertrauen der Mitmenschen, das am 10. April einen Martini überdauern wird. Es wäre dies kaum geworden, wenn lediglich eine glückliche Veranlagung und viel guter Wille seine Grundlage bildeten. Aber es ist verankert in Gott; ihm weiß sich Rosa Götttscheim zu tiefst verpflichtet. Darum war es ihr auch ein Bedürfnis, ihre Kräfte in den Dienst der Kirche zu stellen. An der Kirchensynode und im Verein christlicher junger Töchter hat die Jubilarin dieses Bedürfnis praktisch bestätigt. Wenn wir ihr etwas wünschen, so ist es dies, daß die Kraft, die ihr Leben bisher getragen hat, es auch durch ein weiteres Jahrzehnt hindurchtragen möge.



Eine gepflegte Küche

Kann ich mir nicht ohne «Helvetia-Tafel-Senf» vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zutat von «Helvetia-Tafel-Senf» ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezeptrezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia
Tafel-Senf
Kleine Ursache -
grosse Wirkung

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Kleinkinder-Bekleidung
und Baby-Ausstattungen

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des

Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münstlerstr. 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20



Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H.
Handelschule mit Diplomabschluss
Abend-Technikum - Abend-Gymnasium
Schule für Arztgehilfeninnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

Zürich, Uraniastr. 31/33 - Handelshof

Kunststofferei

von beschichteten Mätkern, Herren- u. Damenkleidern, Seiden
Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Fachgenösse künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915)
Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 22 31 35



Wie viele Leiden und Räte, körperliche und seelische, könnten vermieden oder gemindert und vermindert werden durch Ruhe, Schweigen und Stille.
Vielleicht, oder vielmehr ganz bestimmt, liesen sich so sogar die meisten Probleme der Politik und Weltnot lösen. Denn Gott, der die Erde schuf und ihr die Gehege gab — in vollendeter Ordnung — hat auch dem Menschen das Gehege der Ruhe, der Stille und des Schweigens gegeben, aber nicht, damit sich der Mensch darüber hinwegsetze und daran zerbreche, sondern daß er sich diesen Gehegen unterordne und dadurch zu höchster Entfaltung komme.

Willy Adermann

Wie mein Stück entstand

Elise Attenhofer spricht über „Wer wirft den ersten Stein?“

Ich. Etwas, was alle ums Theater interessiert, Kreise mit Staunen erfüllt hat, ist die Tatsache, daß eine Schweizerfrau eines der brennendsten Probleme der Gegenwart — die Judenfrage nämlich — dramatisierte und daß ihr diese Auseinandersetzung mit einem so aktuellen Thema direkt treffend und ergreifend gelang. Das Elise Attenhofers „Wer wirft den ersten Stein?“ sicherlich eines der meistaufgeführten Theaterstücke eines einheimischen Autors ist. Kürzlich sprach nun Elise Attenhofer in einem kleinen Kreis darüber, wie dieses Stück entstand. Denn wer um die große schauspielerische Begabung dieser liebenswerten Frau weiß, versteht es nicht ohne weiteres, daß es um sie, die das „Gornidion“ aus der Taufe heben half, die Tautende von Soldaten mit ihren Chansons erweute, plötzlich so still geworden ist. Dieses Verschwinden von Ehre und Ruhm hatte seinen guten Grund, und all die treuen Anhänger, die sich über das Wiedererschweigen von Elise Attenhofer freuen, dürfen sie heute nicht nur als erfolgreiche Autorin, sondern als Mutter von zwei Kindern begrüßen. Und das scheint uns für Elise Attenhofer so wichtig; sie hat die glückliche Zeit als junge Frau und Mutter nicht einfach still genossen, sondern sie dazu benutzt, um ein Problem, das gar nicht populär ist, so dramatisieren. Anlaß dazu gab ihr eine kurze Zeitungsnachricht, in der berichtet wurde, in Paris hätten Nazis gegen Juden begonnen, und die Eltern müßten nun von ihren Kindern getrennt in Lager abgeführt werden. „Wenn man selber das Glück hat, ein Kind sein eigen zu nennen und sich nun vorstellt, wie es wäre, wenn man dieses Kleine von einer Stunde auf die andere in der leeren Wohnung zurücklassen müßte, und selber abgeführt würde, dann muß man als fühlender Mensch seinem Entschieden irgendein Ausdruck geben“, sagte Elise Attenhofer. Die kleine Zeitungsnachricht ließ ihr keine Ruhe mehr. Und wie es ist, wenn man sich mit einem Problem so beschäftigt, beginnt man sich und hört überall Dinge, die darauf Bezug nehmen. Ein Mensch, welcher gemäßigt, den Tatsachen ins Auge zu blicken, weniger mutig als Elise Attenhofer, zuckt

in einer solchen Situation meistens die Achseln und versucht sich damit zu beschwichtigen, indem er die Wahrheit des Geschehen anzeigt. Sie aber begann Material zu sammeln, das Tatsachen über die Befragung der Juden enthielt — unsere Zeitungen mühten damals noch schweigen. Sie setzte sich mit Antifaschisten auseinander und suchte Kontakt mit Juden der Flüchtlingshilfe. An drei heißen Ferienmonaten im Spätsommer ist dann die erste Fassung des Stückes „Wer wirft den ersten Stein?“ aufeinandergekommen. Elise Attenhofer hat es dann im Wettbewerb, den das Zürcher Schauspielhaus für schweizerische Autoren veranstaltete, unter dem Pseudonym Peter Im Holz eingereicht. Aber da hätte sie sich auf den Holzweg begeben, meinte die Autorin lächelnd. Nach einigen Monaten sei der „Stein“ zurückgekommen mit der Begründung, solche Werte könnten nicht aufgeführt werden.

Nun, Elise Attenhofer hat in ihrem Leben schon so viel Erfolge erlebt, daß sie ihr Stück mit einem Säghen in die Schublade legte und es später einem befreundeten Theaterdirektor zur privaten Lektüre übergab. Der las es in einer Nacht, am anderen Morgen in der Frühe läutete das Telefon in der Wohnung von Frau Professor Schmid — so heißt Elise Attenhofer auf gut bürgerlich —, und durch den Draht kam die Kunde, daß der Herr Direktor am Zusammenstellen einer Truppe sei, um das Werk aufzuführen. Das war eine große Begeisterung, aber sie kam mirlich früh. Moment zu früh. Denn im Laufe des Jahres 1944 waren ja alle die Gehegnisse, die Elise Attenhofer in ihr erfülltes Schulpfpiel eingebaut hatte, durch Tatsachen erhärtet dem Schweizer Volk zu Ohren gekommen.

Wer Elise Attenhofer in der Hauptrolle ihres Wertes sieht, erlebt nochmals eine Ueberflutung — überflutend war es bereits, sie als Autorin kennenzulernen. Man sieht, wie sehr sich diese Frau gemandelt hat. Sie ganzes Wesen, ihre Stimme und ihre Bewegungen sind von Wärme und Fräulichkeit durchstrahlt. Aber keine Angst, das Kaprizöse und Draufgängerische ist dabei nicht zu Schaden gekommen. H. V.

nicht schon taumelnd die Kraft beundert, mit der die Bohnenriebe durch die oft hart verkrustete Erde gehoben! Aber aller Kraftentfaltung in der Natur geht eine Ruhezeit voraus, das können wir immer wieder beobachten. Ein sinnvoller Wechsel von Ruhe und Arbeit hat in der Natur seinen Kreislauf wieder neu begonnen. Es ist ein Ansteigen, Aufschwellen bis zur Fruchtzeit, um dann langsam wieder zum Ruhezustand zurückzufallen — in ewigem Wechsel.

Das Werden in der Natur und ein paar Worte aus einem Brief eines Bekannten, der sich für einige Zeit zu Schweigen und Götterinsamkeit ins Kloster zurückgezogen, haben mich nachdenklich gestimmt. Die Natur folgt ihren Gehegen. Auch dieser Mensch sucht die Ruhe, Stille und Zurückgezogenheit auf, um neue innere Kräfte sammeln zu können.

Wo und wann aber hat der moderne Mensch noch seine Ruhe, sein Schweigen, seine Stille? Die Gehegenheit, sich neu zu finden, seinen inneren Menschen wieder zu entdecken? Gewiß, nicht jeder kann sie im Kloster suchen. Aber will sie der heutige Mensch denn überhaupt, diese innere Ruhe und Bestimmung? Ist es nicht vielmehr so, daß der heutige Mensch, öfter gewollt, als ungewollt, stets in Eile und Hast in mitten hineingestellt in das rasende Tempo der Welt? Dieses Tempo, das sich die Menschen selber geschaffen, immer noch mehr beschleunigen, über das sie dann doch jammern und mit dem sie selber kaum mehr Schritt halten können, dem sie aber verhaft sind durch sich selber und mit dem sie dadurch mit der Natur im Kampfe liegen. Denn so lange der Mensch lebt, ist er hineingestellt in den Kreislauf der Natur, er kann ihn nicht entziehen, auch wenn er dessen Gehege im

mer wieder neu aufzuheben versucht. Mag der Mensch mit einem Flugzeug von mehreren hundert Kilometern Geschwindigkeit den Luftstrom durchfahren und in einer Höhe von 10 000 und mehr Metern, er kann trotz der ausgefeiltesten Technik und tüchtigsten Erzeugnisse dem Kreislauf der Erde und ihren Gehegen nicht entziehen, sondern muß selbst wie Ikarus einfliegen, den Flug zur Sonne, zum Punkt außerhalb, aufgeben und zur Erde zurückkehren mit ihren unänderlichen Gehegen. Und da wir Menschen eben ein Teil der Natur sind, haben auch deren Gehege Gültigkeit für uns, ob wir sie nun beachten oder nicht.

Von modernen Menschen wird eines der wichtigsten Gehege, das der Ruhe und Stille immer und immer wieder in eigener Willkür zu umgehen versucht. Er gönnt sich keinen ruhigen Feierabend und seinen stillen Sonntag mehr, er schafft sich fortwährend Unruhe und kümmert sich noch, wenn manchen zusetzt die Herden verlagern und streifen im sogenannten Herdenzusammenbruch.

Wie viele Leiden und Räte, körperliche und seelische, könnten vermieden oder gemindert und vermindert werden durch Ruhe, Schweigen und Stille.
Vielleicht, oder vielmehr ganz bestimmt, liesen sich so sogar die meisten Probleme der Politik und Weltnot lösen. Denn Gott, der die Erde schuf und ihr die Gehege gab — in vollendeter Ordnung — hat auch dem Menschen das Gehege der Ruhe, der Stille und des Schweigens gegeben, aber nicht, damit sich der Mensch darüber hinwegsetze und daran zerbreche, sondern daß er sich diesen Gehegen unterordne und dadurch zu höchster Entfaltung komme.

Willy Adermann

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofpl. I Tel. 23 12 72

40 JAHRE
MERKUR-QUALITÄT
Der beste
Teebaum
Merkur
K. BOEHM, ZÜRICH
Stern

Chemiserie Windsor
HEMDEN
PYJAMAS
BLUSEN
nach Maß
F. M. BOEHM, Zürich
Neben Widder, Widdergasse 10

Der beste
Teebaum
Merkur
K. BOEHM, ZÜRICH
Stern

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser, Sütung der Sektion Stadt
Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

Die Zeit ist knapp!
BOUILLON GRAS
FLEISCHBRÜHE
Fett und Fleisch sind rar!
Da hilft nur die schmackhafte
Texton - Fleischbrühe
Sie ist fettreich und enthält
reinen Fleischextrakt.

**Eine spanische Philosophie der Demeter:
Dona Oliva Sabuco de Nantes Barrera**

Im Jahre 1587 erschien in Madrid eine Philosophie der menschlichen Natur zur Verherrlichung des Lebens und der Gesundheit der Menschen. Das Werk war geschrieben von einer Frau, der spanischen Adeligen Dona Oliva Sabuco de Nantes Barrera und erhielt den Anspruchs, einen Stoff zu behandeln, der von den großen Philosophen des Altertums nicht erkannt worden" sei. Das Buch handelt von der Selbsterkenntnis des Menschen und behandelt die Ursachen von Krankheit, Tod und Lebenserhaltung. Diese Lehre, meint die Verfasserin, sei nicht nur bei Galenus und Plato nicht zu finden, sie fehle auch in den Werken des Hippokrates und Aristoteles. Selbst Plinius und Celsus, die über den Menschen schrieben, hätten sie nicht gekannt. Auffallend ist die große Verehrung der Frau, die eine sehr sorgfältige humanitäre Bildung genossen haben muß. Zu hohem Selbstbewusstsein widmet sie ihr Werk ihrem König, Philipp II. Denn sie ist überzeugt davon, daß ihre Philosophie eine für die Menschen notwendige, "die beste und fruchtbarste" sei. Darum soll ihr Werk den Königen gehören, denn, schreibt sie, "wenn diese die Natur der Menschen besser kennen würden, würden sie sie auch besser regieren."

Die Schrift ist in Gesprächsform abgefaßt, ähnlich wie diejenigen Platos. Nur sind es hier nicht, wie bei Plato, Bürger einer Stadt, die sich unterhalten, sondern — dem Geschmack der Zeit entsprechend — Schärer. Das erste Gespräch entwickelte sich folgendermaßen:

Antonio: Was für ein freundlicher, stiller und angenehmer Ort ist das hier, wie sehr geeignet für die Unterhaltung der Muten! Sehen wir uns und vergeßen wir unsere Sorgen. Das dieses feine Mädchen des Jahres, das diese Säulen der Bäume im Wind, der Duft dieser Rosensträucher und die grünen Weiden laden uns ein, hier eine Weile zu philosophieren.

Rodonio: Wer ist der Mann, der auf dem Wege dort vorbeigeht?

Rodonio: Es ist mein Vater, der zum Ergut geht.

Antonio: Ich hätte geglaubt, daß es ein junger Mann sei, nach Gang und Haltung zu schließen.

Rodonio: Er ist aber über neunzig Jahre alt.

Rodonio: Wie wenig Menschen gibt es doch, die den ganzen Lauf des Lebens leben und eines natürlichen und schmerzlosen Todes sterben.

Rodonio: Wahrscheinlich, es wäre zu untersuchen, durch welche natürlichen Ursachen der Mensch krank wird oder früh stirbt. Und wenn Sie, Herr Antonio, davon etwas wissen könnten, bitte ich Sie, wie schon so oft, diese Welt nicht zu verlassen, bevor Sie den Versuch gemacht haben, sie zu bessern durch eine für alle Menschen nützliche Philosophie. Denn wir haben auf der Welt gelebt, und sie hat uns Wohlfruchtbarkeit geschenkt. Gehen wir doch nicht nur uns selbst, sondern auch dem Vaterland, den Freunden und der ganzen Welt.

Die Weltfreundlichkeit und Weltbejahung, die im Humanismus das mittelalterliche, jenseitsgerichtete Denken überwand, sind hier deutlich hörbar. Denn Gegenstand der Untersuchungen ist die Möglichkeit eines gesunden und langen Lebens auf dieser Erde. Ein zweites Gespräch behandelt die Empfindsamkeit des Menschen, veranlaßt durch eine zufällige Naturbeobachtung: Die Schärer sehen ein von einem Sperber verfolgtes Rehuhn in Todesangst erstarrten.

Rodonio: Ist es nicht bemerkenswert, daß dieses Rehuhn gesund dahinschlief und daß die Angst vor dem Tode genährte, ihm in einem Augenblick das Leben zu nehmen.

Rodonio erzählt sich die Schärer vielerlei Beispiele von der Empfindsamkeit der Tiere. Dann kommen sie auf den Menschen zu sprechen, der allein unter allen Geschöpfen nicht nur die Widerwärtigkeiten des Augenblicks empfinde, sondern auch noch Leiden aus der Vergangenheit mit sich herumtrage und vor der Zukunft Angst empfinde. Deshalb sei er auch so wehrlos gegen Krankheiten und Herbe bei so großer Traurigkeit eines plötzlichen Todes. Darum, so schließen die Schärer, sollen freundliche Uebertreibungen und schlimme Nachrichten den Menschen immer vorzüglich überbracht werden, um ihnen schädigende, feilsche Erschütterungen zu ersparen. Die Verfasserin betont vor allem die nachteiligen Folgen, die Schreckereignisse auf schwangere Frauen haben können.

Wie denn können sich die Menschen vor schädigenden Einflüssen bewahren? Die Verfasserin antwortet darauf mit dem Spruchwort: "Weile, welche man kommen sieht, vermeiden weniger." Als ein anderes Mittel gegen Schwälungen durch heftige Gemütsbewegungen empfiehlt Dona Oliva die Befahrung des Lebens. Denn, sagt sie, "wenn ich die Dinge schmerz nehme, füge ich dem ersten Liebel noch ein zweites hinzu". Den Menschen, die unruhig an die Arbeit gehen und sich dadurch das Leben vergällen, rät sie: "Lut gern und mit Freude, was Ihr zu tun gezwungen seid. Die Waife des unglücklichen Geschicks ist die Traurigkeit. Wenn Ihr nicht traurig werdet, besiegt Ihr das Schicksal."

In ähnlicher Weise betrachtet die Verfasserin alle Leidenschaften des Menschen, Haß und Mache, Angst und Furcht, Genußsucht und übertriebene Geizigkeit, Mißtrauen und Hoffnungslosigkeit, Eifersucht und Sentimentalität. Sie be-

spricht aber auch die gesunde Freude, die Hoffnung, die ruhige Liebe und die Freundschaft. Sie zeigt auch, welche Abwehrkräfte feilscher Art der hitteren Seele innehaben. Sie will nach, wie Klugheit, Wissen, Dankbarkeit, Großmut und andere Tugenden der Seele zur Gesundheit verhelfen können.

Manche Ansichten der Dona Oliva sind durch die exakten Wissenschaften der Folgezeit widerlegt oder berichtigt worden. Es bleibt aber immerhin bemerkenswert, daß schon vor annähernd 400 Jahren eine Frau den Gedanken einer psychischen Hygiene ausgeprochen hat.

Dr. E. W.

Freudliches Welt-Rüsten

Die Vorbereitung der Gemeinschaftsstuppe in Zürich.

st. Um die Folgen der Gasstationierung für die Hausfrau erträglicher zu machen, haben die Verwaltungen der großen Schweizer Städte im Laufe weniger Tage große Organisationen für die Zubereitung und Verteilung warmer Suppe auf die Beine gestellt. Die vorhandene Volkswirtschaft können dem großen Bedarf nicht gerecht werden. Man mußte deshalb neue Wege finden, um die vielen tausend Liter Suppe zu kochen.

Jeder, der einmal in einer Militärküche "assistiert" hat, weiß, daß die große Arbeit weniger im Kochen, als im Zurichten besteht, wo es sich um große Mengen handelt.

Da sind ganz gewaltige Berge, denn für die täglichen 30.000 Liter Suppe braucht es etwa zwei Eisenbahnwagen voll Material, nämlich: für Gemüse-Suppe: 6 Tonnen Karoffeln, 3 Tonnen Mören, 1,5 Tonnen Sellerie, 4,5 Tonnen und "nur" 750 Kilogramm Zwiebeln, 300 Kilogramm Lauch.

Wenn solche Quantitäten rechtzeitig bereit sein sollen, ist es nicht gleichgültig, wie die Arbeit angepaßt wird. Da kommen in großen Camions

die Gemüsesaraffe und Kartoffelstücke, von verschiedenen Großhändlern geliefert oder selbst an der Bahn abgeholt. Die häßliche Volkswirtschaft macht den Speiseteller auf Wochen im Voraus und sorgt auch für den Einkauf. Raum ist abgelaufen, so beginnt die Mühsarbeit, ja eigentlich hört sie nie auf und in den ersten Tagen mußte die eine oder andere Ueberstunde in Kauf genommen werden, damit die Suppe rechtzeitig aufgesetzt werden konnte.

Karoffeln werden mit Maschinen "behandelt", sonst würde man nie fertig. In Trommeln, die genau den Inhalt eines Saraffes aufnehmen können, werden sie gewaschen und gleichzeitig geschält. Zuerst leert man den Saraff auf ein grobmaschiges Sieb aus, damit Steine und andere "Fremdkörper" herausfallen und dann poltern die Knollen in die Trommel, die ein grobes Schmirgelpapier erinnert und übrigens aus dem gleichen Stoff besteht — Karborandum. Beim Drehen der Trommel schindet die Trommelwand den Karoffeln die Haut ab und gleichzeitig füllt ein scharfer Wasserstrahl Schmutz und Schalenreste weg. In 30 Sekunden sind 25 Kilogramm Karoffeln gewaschen und geschält. Nach einer Stopspur wird die Maschine gefüllt und geleert. Dann kommt noch eine Schar von Arbeiterinnen, um noch vorhandene Augen auszustechen und Schalenreste wegzuputzen, die von der Maschine nicht erreicht wurden. Dann kommt wieder eine Maschine in Funktion.

Ein Scheffel, wie ihn ähnlich auch Metzger verwenden, schneidet die Karoffeln je nach Wunsch zu Mören, Scheiben oder Stangen verschiedener Größe, die in saubere Kisten fallen und zum Abtransport bereit sind. Auf gleiche Weise kann man auch Mören rüsten, aber für Zwiebeln, Lauch und Grünkraut gibt es keine Maschinen.

Eine Schar von Frauen haben wir in einem großen Arbeitsraum über Berge von Zwiebeln geübt, aber keine einzige Träne floß. Hier ist man an die bedeutenden Duffe offenbar schon gewöhnt. Auch die hier gerüsteten Gemüse kommen in Einheitskisten und werden abends abtransportiert.

So einfach das Gemüserüsten für die Hausfrau ist, so bietet es doch im Großbetrieb allerlei



Räden. Einmal erfordern die großen Suppenmengen ein anderes Aufreichten, als die kleinen Quantitäten, die im Haushalt geodet werden. Dann sind entsprechende Maschinen nicht sofort bei der Hand, und man war froh, von einer Dörrengemüse-Fabrik einige gegenwärtig unbenutzte Apparate leihweise zu erhalten. Die verschiedene Qualität der Zutaten ist ebenfalls nicht sehr angenehm in der Massenverarbeitung.

Daß es schon in den ersten Tagen möglich war, die angeforderten Suppenquantitäten herzustellen, muß als vorzügliche Leistung aller Beteiligten gewürdigt werden. Man ist gegenwärtig daran, die Anlagen entsprechend auszubauen, denn man rechnet mit noch größerem Bedarf und wird vermuthlich zu den bereits zurüfick eingestellten 20 Arbeitskräften weitere Hilfe brauchen. FLS.

Radiofendungen für die Frauen

sr. Mit "Blumenlieder" wartet Montag, den 9. April, um 12.15 Uhr, Gertrud Burter-Schneider aus, um 13.40 Uhr orientiert Gottfried Roth über "Der Gemüsegarten im April". Im Mittelpunkt der Sendung "Den Frauen gewidmet" stehen Kurzvorträge über "Zum Schuleintritt", "Schule, Lehrer, Schüler" und "Die soziale Fürsorge in den Pforter Schulen". Um 18.40 Uhr singt Adeleine Blanc-Baulien (Soprano), am Flügel von Susanne Wegel-Favez begleitet. "Wieder von Jean Polyphelos", Mittwoch, den 11. April, um 13.40 Uhr, heißen die einzelnen Kapitel der Sendung "Für die Hausfrau". Die Sockenstrümpfe — unsere Sorgenkinder, Rat schläge für verzeigte Ehemänner", "Abwehrlungsreihe Birdermüsten". In der Verteilung für die junge Mutter" behandelt gleichen Tages, um 17.15 Uhr, Marie Wlthaus das Thema "Darf die Großmutter das Kind vermählen?", Donnerstag, den 12. April, um 18.45 Uhr, orientiert Wally Zollinger über "Im Sanddient".

Veranstaltungen

Zürich: Arcumclub, Rämistrasse 26, Montag, 9. April, 17 Uhr. Literarische Sektion, "Die Frau in der Schau eines großen Humanisten, Erasmus von Rotterdam", Vortrag von Dr. Dora Schmid. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion
Dr. Fritz Meier, Zürich 1, Speiserstraße 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Anrunder 24 17 40.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Frl. Babin; Dr. med. h. c. Elie Süßlin-Spiller, Rüschberg (Zürich).

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

GRIEDERS MODESTOFFE

Frühlingszeit: wir sind bereit!

Verlangen Sie bitte Muster unserer Saison-Neuheiten in den bewährten Grieder-Qualitäten

Seiden-Grieder

am Mode-Zentrum Paradeplatz
Telefon 23 27 50 ZÜRICH Filiale in Luzern

GRIEDER & CO

SCHAFFHAUSER WOLLE

obi der herrliche Süssmost

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Ol fehlt im nächsten Winter!

Pic-Fein-Salatsauce
nährt auch ohne weiteren Olzusatz!

Spare Dein Ol jetzt!

75 JAHRE QUALITÄT

Confiserie
E. SCHÜRTERS ERBEN
TEL. 27.287 - *Saint-Central* GEG. 1869
MILDERDOLFFSTR. 90

Das Vertrauenshaus für
BETT-TISCH- und KUCHENWASCH
in Leina und Halbleina

Leinenweberei Bern AG, Bern
City-Haus Bubenberglplatz 7